

F.F.H. FAKT

Träume und Asphalt

Band 2

Vier kleine Bücher der Liebe

**Erstes Buch:
Kleines Buch der Sehnsüchte**

Die Seele
ist eine schöne,
notwendige Erfindung
der Unwissenheit.

Inhaltsverzeichnis

Sehnsucht	5
Wir	6
Falke	7
Frühjahrsputz	8
Mai	9
Sonnenuntergang	11
Herbst	13
Morgengruß	15
Kleiner Stern	16
Liebesgeflüster	18
Liebesspiel	19
Mutter	21
Abschied	22
Bissig	23
Apostellaut	24
Lebenslicht	26
Briefträume	27
Die Klage	28
Zeitenspiegel	30
Zuflucht	31
Tag und Nacht	32
Schalkhaft	33
Serenade	34
Sehnsucht II	35
Eine nette Wolke	36
Knospen springen	37
Wunsch	38

Die Zeit entflo	39
Starre Zeugen	40
Und die Träne lacht ihr Lied	41
Das Feuer der Liebe	42
Ausgetretene Türschwellen	43
Kam ein Vogel geflogen	44
Knospen	45
Chance	47
Nicht niemals (Sehnsucht III)	48
Respekt	49
Bumerang	50
Schönheit	51
Du Frühlingsstrahl	52
Kopftuch, erzähle	53
Perlenfischer	54
A Horn	55
Schmal windet sich	56
Kunterbunt	57
Wände	58
Leere	59
Winter	60
Glückssucher	61
Zwillinge	62
Schönheit	63
Flieg, Spätzlein, flieg	64
Du schöner Morgen	66
Geliebter Brief	68

Sehnsucht

Du hast mir
sehr gefehlt.

Dein Lachen,
wie ein Federbausch.

Dein Staunen,
wie ein Wellenkamm.

Dein Herz,
das mit dem Atem schlägt

und deine Haut,
so samtig warm.

Du hast mir
sehr gefehlt.

Wir

Auf den Wellen
tanzen unsere
nackten Füße.

Ihr Rhythmus
schlägt die
Farbe ins Herz.

Kühle Haut
schmilzt an
heißen Ohrläppchen.

Die Wogen
umspülen
uns.

Falke

Falke, schwebe
und nimm meine Liebe
in die Wolke mit.

Wolke ziehe
und wachse im Wind.

Wind, treibe
schneller die Sehnsucht.

Sehnsucht, spring in
die Poren des Liebsten.

Liebstes, komm
und lege meine
Wünsche unter dich.

Frühjahrsputz

In meinen Augen widerspiegelt sich
das Gold von satten Sonnenstrahlen.
Die Birke wirft den sanften Schatten
und weit, unendlich weit ist diese Ruh.

Verlier Gedanken über Allerlei,
die sachte mit dem Bach
und von mir ziehen.

Du ausgewogne Schönheit der Natur,
in Feld und Wald und Mensch und Flur,
in werdendem Gedeihen.

Mein Herz und meine Seele,
sie sind hier gebunden.

Die Sonne hat das Antlitz renoviert.
Sie hat mir alle Lebensgeister
dem Reich des Frohsinns zugeführt.

Mai

Nun blinzelt die Wimper
im Sonnenstrahle.
Es ruft der Pirol,
weckt Träume und Freud.
Die Welt strahlt,
wie Lüster in festlichem Saale.
Natur tanzt
in sorgsam
gebügelttem Kleid.

Da schwingt der Schritt
über nüchterne Wege.
Die Seele schmeckt Kraft,
die da sprosst.
Und Triebe holpern
der Moral ins Gehege.
Dabei sucht das Auge
vom Tristen nur Trost.

Und findet sie auch.
Ergötzt sich an Busen,
schaut Grazie der Hüften
und lüsternes Lachen.
Wähnt Amor und Psyche
ein Liebestuch weben,
sieht Küsse beleben,
was Kälte zerbrach.

Ein Schenkel der Himmel,
der andre die Erde.
Inmitten, was zaghaft
und tosend sich zeigt.
Es leuchten die Blumen
in Gärten und Weiten.
Hier ist noch
kein Krug bis
zum Rande geneigt.

Sonnenuntergang

Erde,
öffne deine Pforte,
sieh,
das Licht
klopft
sittsam an.
Fröstelt leicht
im Abendnebel
und errötet
vor dir schon.

Wolkenschleier
sind das Kleidchen,
das du ihr
ganz sanft
entnimmst.
Lass sie nicht
so schamhaft
bitten,
eh du sie
zu Daunen bringst.

Zärtlich
küsst sie
deine Lippen,
ach,
du kannst
nicht widersteh'n.
Deckt euch zu
mit Wolkensäumen.
Wer möcht' Liebende
schon sehn.

Herbst

Der Reif,
er setzt
sich grau
und kalt
auf Dächer.

Ja, wie
ein Fächer,
so entblößt
sich uns
die Flur.

Ein Wind
tollt über
glatte Felder,
er sammelt
Laub für
jeden Rain.

Des Zeltens
Himmel ist
zerschlissen
und lässt
die Regenschauer
ein.

Die Gräser
halten nicht
mehr warm.

Die Wonne
sinkt in
Polsterkissen
geliebten
Träumen
in den Arm.

Morgengruß

Ein
kleiner
feiner
Sonnenstrahl
hat
mich
zur
Früh
geweckt
und
hat
mich,
wie
dein
Kuss
darauf,
ganz
inniglich
erschreckt.

Ein kleiner Stern

Ein kleiner Stern
liegt an dem Strand.
Ist Nachts ganz
still hinabgestiegen,
sonnt sich verzückt
im goldnen Sand.

Reckt seinen Hals,
ziert zart die Nase,
wünscht hinter
Lidern lieblich
Spiele und leert
mit Amor erstes Glas.

Da senkt ein
Wölkchen seine
Hände, verweilt
verzaubert auf
den Höhn,
ob es wohl
schwärmend
Wärme fände.

Bald rinnen
Tröpfchen über
Sternchens Lenden.
Im Feuer
steigt ein
Nebel auf.

Es ist
die Liebe
nicht verschwendet.
Die Dämm'ung
kommt, der
Stern steigt auf.

Liebesgeflüster

Wind im Haar

Sonnenblinkern

Augenzwinkern

Feines Lachen

Liebeslocken

Frisches Lächeln

Brüste schweben

Frohe Liebe

Wildes Beben

Zarte Hände

Satter Kuss

Schluss

Liebesspiel

Bist in der Nähe,
neckst und
versteckst
dich jetzt.
Banges Fragen...

Sehnsucht
lässt sagen,
wie lieb
du mir bist.

Komm,
ich küsse
vor Glück
die Bluse
dir weg.

Kose die
Brüste, saug
in den Achseln
welche Gelüste...

Finger kraxeln
vom Hals bis
zum Ziel.

Hüften sich
winden, bevor
sie sich finden,
sehrend aufs
glühende Spiel.

Mutter

Es sind deine Hände,
die mir dein Herz
zur Seite legen.

Rissig,
unruhig,
warm.

Es sind deine Hände,
die mir deine Augen
so rein waschen.

Erfahren,
schmunzelnd,
geduldig.

Es sind deine Hände,
die meine Hände
liebend machen.

Abschied

Schlaf mit mir
den Schlaf der Träume,
das die Lieb
ich nie versäume,
lass die Lippen
leise flüstern
mit der Haut.

Mund und Augen,
feine Lider,
gib mir, Liebstes,
vielmal wieder.

Halt danach
die Seele zu.
Rascher Abschied,
weiser, du.

Bissig

Auf,
Ritter
der
stechenden
Lanzen!

Waget
und
streitet
und
gehet
aufs
Ganze.

Magere
Liebe
zeigt
sich
nervös.

Apostellaut

Sparsam
gehe um
mit den
Gefühlen.

Gehe
sparsam um
mit dem
Bekennen.

Eilig
teile
den Strom
des Wissens.

Ungestüm
ziehe
in
den Streit.

Aufmerksam
folge
dem
Unbekannten.

Streng
prüfe
nur du
deine Schritte.

Lebenslicht

Im Wind
habe ich
eine Kerze
für das Leben
entzündet.

Geschnitzt
nicht von mir
die Hölzer,
nicht von
meiner Hand
gezogen
die Eleganz
und selbst
ihr Flackern
ist mir
noch fremd.

Entzündet
für das Leben
habe ich
die Kerze
im Wind.

Briefträume

Deine Liebe prickelt
in meinen Fingerspitzen,
dabei kennen sie dich kaum.

Dein Salz schmeckt
auf meiner Zunge,

auch wenn ich deine
Haut noch nicht begrüßt.

Dein Hauch zärtelt
mit meinen Ohren,
obwohl dein Wort
sie nicht erreicht.

Mit dir liege
ich an Ozeanen
und die Sonne
brennt und bleicht.

Die Klage

Stand im Walde
die Kiefer. Allein
ich hört sie
sprechen.
Klagte ihr Lied
in mich hinein,
wollte ihr Dasein
brechen.

Wies mit den Zweigen
auf fernes Nest.
Schluchzend ertranken
die Töne,
hielt sich ängstlich
am Boden fest,
bebend ihr Stamm
in Tränen.

Neigte den Wipfel
von oben herab,
berührte,
was mir so wehe.
Stach mit den Nadeln,
schürte Pläsier. Da
floh ich dem Schatten
der Nähe.

Nun bat das Wogen
der zeternden Lieb,
sie einmal nur
zu umgarnen.
Und was vordem
ihr Klagen vertrieb,
das nahm sie mit
bittendem Mahnen.

Zeitenspiegel

Schenk mir deinen Leib,
zum Zeitvertreib.

Mit kleinen Finessen
möcht' ich ihn essen.

Was bleibt, ist
ein einziger Leib.

Zeit gewinnender
Zeitvertreib.

Zuflucht

Suche dich
und möcht'
dich binden.

Kühl und eisig
geht der Wind.

Will auf
jenem Weg
erblinden,
wo am Ende
meiner Reise

Träume,
die ich finden möchte,

längst
verweht
vom Sturme
sind.

Tag und Nacht

Wenn die Nebel
in den Morgendüften
mit den Wölkchen hadern,
schwingend in den Schleiern
noch das Saatbett
zärtlich lieben,
von der Nacht
noch offene Wunden
pulsen in den Adern,
die ganz heimlich
wach geblieben,
wenn die Sterne
bei dem Abschied
ihre Sonne
leicht berühren,
würde ich dich
allzu gerne
sanft noch einmal
in mir spüren.

Schalkhaft

Ich habe dich betrogen
und dir ins kalte Herz
gelacht. Hab liebevoll
gelogen, dein Schalk
hat lächelnd mich
bedacht, mit einem
klugen Scherz.

Du hast mich belogen,
welch ein Willkommensgruß,
der schamhaft ausgezogen
sein wildes Leben
bäumen ließ und mich
ertränkt im Kuss.

Serenade

Steige, Mond,
zum Himmelszelt
und zeige hell
die Zauberwelt.

Schon lachst du
auf, von warmen,
nassen Lippen
und lässt von
Ufern Liebesperlen
nippen und seh'n,
wo tiefste
Sehnsucht wohnt.

Ach, Mond,
hast von der Nase
bis zum Zeh dich
durchgeschummelt.

Nun, Geselle, geh...
und Sonnenlicht
bitt ich für uns
an deine Stelle.

Sehnsucht II

Durch die stolzen Wipfel
grad gewachsener Tannen
stechen heiße Sonnenstrahlen
in den Morgentau.

Atemzug um Atemzug
saugt sich mein Leib
die wundersamen
Kräfte zu.

Wie wünsch ich mir
zum weichen Gras
den Duft
von deinem Haar.

Eine nette Wolke

Der Wind hat eine nette Wolke vorgepustet.
Ich hab den Augen nicht getraut.
Sie hat verteufelt lieb und keck
in meine Wünsche eingeschaut.

Wie sanfter Nebelschleier,
hat sie den Sinn umgarnt
und greift mit Zauberkräften
die Sehnsucht, unbekannt.

In mir schwingt ein Ton des Lebens,
ein Taumel Freude und auch Lust.
Ich wehre mich des Blicks vergebens,
der Sturm treibt mich an ihre Brust.

Und hundert Blitze schlagen nieder,
entfachen Glut und zausen Flammen.
Drum bitte ich sie, flieh nicht wieder
und halt mich ewig so gefangen.

Knospen springen

Aufgesprungen alle Knospen,
aufgebrochen jeder Blick,
der von grauen Hageträumen
fiel ins warme Nest zurück.

Und so ziehen Unbekannte
reihenweise nebenher,
lassen ihre Wünsche schweifen,
Hoffnung, sie versinkt im Meer.

Nebelschleier überschwemmen
tiefe Furchen auf der Flur,
die sich eingelebt ins Dunkel,
bar der Herzlichkeiten Spur.

Eis´ge Winde kämmen zornig
grauen Reif von grauem Haupt.
Strahlend hell das bunte Mieder,
das nun doch den Blick erlaubt.

Wunsch

Ich wünsche mir
ein eignes Ich
zu sein, neben
dir.

Die Zeit entfloh

Die Zeit entfloh.
Noch gestern lag
mein Arm um deine
Taille, die sich
mir geschickt
entwandt.

Die Zeit entfloh.
Mir ist entgangen,
dass in den lauten
Liebesnächten auch
deine Stimme neuen
Ton bekam und

deine Hand schon
nach der Ferne
griff, obwohl mein
Pflug noch
pflichtgetreu bestellte
unser Land.

Die Zeit entfloh.

Starre Zeugen

Gar hastig rinnt
die Uhr, als hätte
sie Sekunden nur
mir beigegeben.

Das Bett, der Schrank.
Nicht zugedeckt,
ein nackter Kerzenschein.

Und gar zu wilde Reiterlein
und Ohren, glühender
als Stahl

gebieten mir
das Schweigen,
sind meine
starren Zeugen.

Und die Träne lacht ihr Lied

In dem Bache,
an dem Wäldchen,
wusch mein
Liebchen sich
die Haut.

Seither strahlen
all die Gräser,
als wären sie
mit ihr getraut.

Auf dem Felde,
nah dem Weiher,
brach die Furche
bittend auf.

Lieb, ach Liebchen,
Allerliebstes,
so ist's wohl der
Brache Brauch.

Das Feuer der Liebe

Wie hab ich mich in schwarzen Nächten
an glatter, blasser See vergnügt,
die zwischen drohend dunklen Wogen
beim Land der Feuergeister liegt.

Wie oft ist an den scharfen Riffen
ein Boot mit mir im Sog versunken.
Dann haben meine Lippen schnell aus
Ungeduld das Meer getrunken.

Gar keine Rede von der Wunde,
die leicht an sich´rem Ufer heilt.
So habe ich auf festem Boden
kaum ein, zwei Monde gar verweilt.

Wie hab ich mich in heißen Nächten
an teuflisch tiefer See vergnügt,
die zwischen stark begang´nen Ufern
beim Land der Feuergeister liegt.

Doch starke Brecher gaben Zeichen,
zerrissen Seile an zu seichter Stelle
und trieben wohl auf schroffe Felsen zu.
So landete ich stets in einer neuen Hölle.

Ausgetretene Türschwellen

Als ich die Tür zu deinem Herzen
aufgestoßen,

da streifte mich ein scharfer Wind.
Die Füllung fiel bald aus den Angeln,
die Schwelle war von Spuren blind.

Verängstigt trat ich in das Zimmer,
nach dem ich mich zuvor verzehrt.
Die Wände waren angeschmuddelt
und auch der Diwan wenig wert.

Dies alles warf ich auf die Straße.
Wir putzten unser neues Heim.
Die Zugluft spielte mit Tapeten
und haderte mit schlechtem Leim.

Nun ist die Zeit ein guter Richter.
Ich ließ dich renoviert zurück.
Als einzig ernste Liebesgabe,
legte ich noch das Schwellenstück.

Kam ein Vogel geflogen

Kamst mir auf die Hand
geflogen, das Gefieder,
stolz und schön.

Hast betört mein taubes
Ohr, schlugst es an,
mit dem Gesange

und als es dir zugetan,
flogst du auf,
aus Daunenfedern,

um den frischen Tag
zu sehn.

Knospen

In diesem Jahre wollten
keine Knospen springen;
wir sind bestimmt
auch all zu lang
verliebt.

Doch lass uns auf
dem frischen Gras
den Duft der Wiese
und das Wort genießen,
das beiden Herzen
in Erinnerung blieb.

Blond liegt
dein Schopf
in meiner Hand.
Die Wärme
schnürt die
Ösen auf.

Nun können
meine Lippen
über Tal und Hügel
fließen
und still
verschwinden
in dem gut
bekannten Land,

das von den
Wettern abgekühlt
und von dem
steten Schlag
der Brandung
unterspült.

Chance

Vorbei an mir,
ein schneller Schritt,
ein zarter Hauch,
ein leichter Schuh.

Da schwebt mein „Wir“,
mein Blick geht mit.
Schon winkt ein Strauch,
zwickert uns zu.

Weil ich mich zier,
weil ich nicht bitt´,
entfernt sich dieser
Traum partout.

Nicht niemals (Sehnsucht III)

Wo gestern meine Wege dich erhofften,
wo ich dich fand und an mich nahm,
wo wir uns herzten und uns sattsam liebten,
wo unser Anfang nie zu Ende kam,

dort glaubte ich, dich immer zu besitzen,
ich meißelte ins Herz dich ein
und dachte, dass der kleine Schein der Kerze
ein treuer Bote ew'ger Nähe sei.

Nicht, dass wir uns auf Zeit nur auserkoren,
dass unsre Liebe etwa wenig wert,
nur nahmen wir uns nur zu

selbstverständlich mit zu Bett
und warfen Stück um Stück
das Lächeln unsrer Sorgen weg.

Respekt

Darf ich an deiner Seite
liegen, ohne dich zu
berühren, ohne dass
Sünde mich zerfrisst...

Darf ich dir schmeicheln,
ohne dich zu atmen,
ohne dich zu wecken
aus deinem Schlaf...

Darf ich entfliehen,
ohne schlecht Gewissen,
weil ich dich quäle mit
geduldiger Sehnsucht...

Bumerang

Du übst an mir Verzicht.

Vielleicht erhörst du
dennoch meine Bitten.

Vielleicht siehst du
dich um nach mir.

Vielleicht bist du
für kurze Zeit mal

außer dir
und liegst inmitten

deiner Wünsche wach
und ganz in Gram.

Dann will ich nicht...

Schönheit

Blinzelt,
ihr Augen mit Krähenfüßen.

Lächelt,
ihr Kerben im Wangenrain.

Es ist betörend,
den Morgen zu grüßen,

kommt er durch
das Gestern herein.

Du Frühlingsstrahl

Du Frühlingsstrahl,
du Strahlentanz,
auf zartem grünen Blatt.

Du feiner Ton,
du bunter Schopf,
du Blütenpracht,

die nach der Schleife greift
und Geben nicht verneint.

Komm lebe mir den
Kranz, der uns vereint.

Kopftuch, erzähle

Nun, Kopftuch,
du buntes,
du glückliches,
erzähle.

Magst du das goldgelbe Haar?
Erhitzen die klaren Augen,
die weiche Linie des Kinns?
Wärmen gerade Gedanken?

Was schmunzelst du?
Willst nicht mein Bote sein?

Nun gut,
so wick´le ich
dich einfach ein.

Perlenfischer

In einer Schale von Kristall,
in einer Muschel, wohl behütet,
gar lieblich zwischen einem Wall,
die kleine Perle sanft errötet.

Hier zeigt sich mir das weite All.
hier schlägt der Ruf der Nachtigal.
Hier lösen Tag und Nacht sich ab
und Pegasus hält ein im Trab.

Wie ich die Schale nun berühre,
der Muschel Wellenformen spüre,
erfasst mich doch der wilde Wahn,
ich stoß' die Perle einfach an.

Erst klingt es fein, ist angenehm,
dann braust es auf zum Beben.
Ein Wunder ist gescheh'n.
Das alles hat sein Leben.

Die Schale singt.
Die Muschel schwingt.
Die Perle springt.

A Horn

A Horn glänzt
im Sonnenschein.

Der Bub zieht sich
sein Mägdelein
ins Heu
hinein.

A Horn wächst.
A Horn zuckt.

Und es haucht
die Brust
weils
Brustzeit ist:

A Horn,
A Horn,
welche Lust.

Schmal windet sich

Es winden sich
die Straßen
durch die Auen.

Es winden
sich Kornblumen,
um zu schauen,

wo eigentlich
die wahre Welt
für sie beginnt.

Kunterbunt

Vielgeliebt steh´ ich vor dir
und senke den Blick in
die Dunkelheit.

Die Dunkelheit
sieht für mich in deinen
inneren Leib.

Inneren Leib
möchte ich wenden ans Licht
des Tag´s.

Des Tages
Sehen erschrickt mich
grausam.

Grausam zieht mich
die Dunkelheit
in deinen inneren Leib
ans Licht des Tages,
vielgeliebt.

Wände

Wände
erdrücken
den Leib.

Stürzende,
schreiende,
zwängende Wände.

Eng,
ohne Fenster,
ohne Türen, doch
Bett,
Tisch
und Laken.

Landregen
ohne
Wind
und Wetter.

Leere

Grauen,
erneuerst
den Sinn der quält
das Herz
auf der Suche
nach Zuflucht.

Es ist nicht klug,
zu suchen in
leerem
Tornister.

Es ist nicht klug,
zu wünschen,
dass Unbekanntes
Leere ausfüllt.

Schweigt der Mund,
hört das Herz
auf zu schlagen,
greifen Hände
ins Ungewisse.

Winter

Über Dach und Erde
schreitet der Frost.

Schüttelt sein Haupt,
lässt Sterne klaren,

schwärzt Himmel,
weißte Erde,

streift warme
Hände,

lässt Sonnenspiele
erstarren.

Glückssucher

In den Stunden,
die ich träumend
verbringe,

suche ich
mein Herz in
der Wärme

deiner Augen.

In der Tiefe
deiner Blicke
habe ich mein

Herz gefunden.

Zwillinge

Über dich Worte zu sagen,
ist Verschwendung
wider den Überfluss,
denn es ist allem
genug von Sehnsucht und Trug.

Von dir zu reden zu dem anderen,
ist Gras auf dürrer Weide,
zu karg, für ewigen Blick.

Die sich zählenden Stunden
der Zweisamkeit hohnlachen vor
Gleichsinn und Gewohnheit.

Blicke zu tauschen im Spiegel
ist fruchtloses Vervielfältigen
in der Unendlichkeit.

Über dich Worte zu sagen,
ist Verschwendung
wider den Überfluss,
denn wir sind
siamesische Einzelkinder.

Begierde

Die Schönheit ist
ein garstig Ding.

Sie läd sich nur
die Blicke ein,

solang sie sich
im Strahlenglanz

uns bieten kann.

Doch Nachts,
gewandt

entzieht sie
sich der Hand.

Flieg, Spätzlein, flieg

Flieg, Spätzlein, flieg.
Sei´s, wie es sei.
Doch nimm mein Herz
mit in die Höh'.
Du willst es wagen.

Ganz wenig stand das
Fenster immer offen
und gab den Blick
hinaus dir frei.

Das ließ statt Neonlicht
die Sonnenstrahlen hoffen.
Und als der Regen fiel,
auf weite Flur,
da hat ein Luftzug
dich davon getragen.

Flieg, Spätzlein, flieg
von meiner Hand.
So mag dein Lied
für alle hell erklingen.

Und aus der Ferne
höre ich das Echo
schwingen.
Mein Wunsch klingt mit.
Möge die Flucht gelingen.

Flieg, Spätzlein, flieg.

Du schöner Morgen

Du schöner Morgen,
zeigst dich gar frohgemut
nun dem verweinten Blick.

Du schöner Morgen,
bringst mir die Sterne
nicht zurück.

Ich mag dich sehr, mag
Sonne, Wind und Wogen.

Ich mag dich sehr, dich
Lerche, hoch hinauf gezogen.

Ich mag dich sehr, oh,
borstig, garst'ger Weg.

Ich mag dich sehr, dich
holprig Stein und Steg.

Ich mag dich sehr, dich
ungestümes Meer.

In all dem Treiben
hab´ ich dich gefunden,
im ganzen Trubel
sanft an mich gebunden
und du hast unsre Hütte
auf dem Mond gebaut.

Sie ist verschwommen
in der Tränen Blick.
Und auch im finstren Wald
sind Hex und Teufel
nicht getraut.

Die Kälte hielt
sie wohl zurück.

Ich mag dich sehr,
dich Morgen, stumm und laut.

Geliebter Brief

Wenn alles schläft,
dann schließe leis´ die Tür
und zeige dich dem Laken nackt und bloß.

Nein, löschr´ das Licht nicht aus.
Ich will dich seh´n.
Auch aus der Ferne blendet mich dein Leib.

So küss´ ich dich, berühre deine Lippen,
leg´ meine Hände sanft um deine Brüste,
die, süßen Knospen gleich, mich heiß begrüßen.

Wie weit ist noch der Weg zu jenem Tale,
wo Mal um Male Feuergeister tanzen,
wo ich des Wahnsinns Saiten schwingend

streiche, wo sich der Traum die Träume träumt,
bis dieser Wahn uns ganz umfängt
und sich, erstarrt, zu fernen Sternen bäumt.

Wo sich der Leib im Inneren berührt,
wenn er des andren Wogen auch nicht spürt...
Nun falte meinen Brief und löschr´ das Licht.

Und schlafe sanft. Ich küsse dich...